

gut dafür geeignet, sich ein Bild von den jeweils behandelten Texten und Autoren zu machen, auch wenn man noch kein Experte für christliche Historiographie und spätantike Briefkultur ist.

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Antikerezeption wird meist mit Werken der bildenden Kunst oder literarischen Dokumenten verbunden – viel zu selten jedoch mit Musik. Ohnehin lässt sich in vielen Lerngruppen, aber auch in musikalischen Veranstaltungen feststellen, dass das aufmerksame Zuhören angesichts der heutigen „Dauerberieselung“ mit Hintergrundmusik vielen Menschen zunehmend schwer fällt. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass die Redaktion des **Altsprachlichen Unterrichts Heft 2/2009** ganz dem Thema „Latein und Musik“ gewidmet hat; folgerichtig kann dazu passend für rund 20 Euro eine Audio-CD erworben werden, die 14 der in den Unterrichtsvorschlägen verwendeten Musikstücke in teilweise schwer erhältlichen, qualitativ überwiegend hochwertigen Einspielungen namhafter Künstler beinhaltet. Im Basisartikel („Der Text macht die Musik“) begründet STEPHAN WELKER leicht nachvollziehbar den Einsatz von Musik im Lateinunterricht, bevor er einen gekonnten Überblick gibt über das von der Gregorianik bis zum modernen Popsong reichende Spektrum der Vertonungen, über Lösungsvorschläge für mögliche Probleme organisatorischer Art sowie über Einsatzorte und Zielstellungen. Es folgen sechs unterschiedlich lange Praxisbeispiele, von denen sich vier ausschließlich mit Werken der sogenannten klassischen Musik beschäftigen, während die beiden übrigen auch Beispiele aus der modernen U-Musik einbeziehen. Die Anordnung im Heft erfolgte wohl nach chronologischen Prinzipien: DOMINIKE TRAGESER befasst sich in ihrem Beitrag mit dem „Tod und seinen Schrecken in Wort und Musik vom Mittelalter bis heute“ – so der Untertitel. Die leider in keinen Kontext eingebettete Unterrichtseinheit für Klasse 10 beginnt mit einer gregorianischen Antiphon als Einstimmung, um dann die Sequenz des *Dies irae* in vier Vertonungen (darunter die von MOZART, VERDI und LIGETI) miteinander vergleichen zu lassen. Die

Reihe mündet – es wird offensichtlich ein christlicher Hintergrund der meisten Schülerinnen und Schüler vorausgesetzt – in die Behandlung zweier Neuschöpfungen der Antiphon vom Anfang, die sich heute im katholischen Gottesdienst wiederfinden. Alle zur Durchführung notwendigen Materialien finden sich im Heft oder auf der CD. Das Ziel des Artikels von BARBARA GUTHIER entspricht seinem Titel: „Latein und Musik: Praktische Beispiele aus der Lektüreprase“ – anhand von fünf Beispielen werden Anregungen gegeben, in welchen Zusammenhängen sich Musik von GLUCK (*Orpheus und Eurydike*), PACINI (*Der letzte Tag von Pompeji*), STRAUSS (*Ariadne auf Naxos*) und NOVÁK (*Der Fuchs und der Rabe und Dido*) einsetzen lässt. Der Breite der Vorschläge entsprechend wurde hier auf tiefer gehende Interpretationsvorschläge verzichtet; dafür werden acht Seiten Material mitgeliefert, das die zugehörigen Texte sowie passende Aufgaben enthält; nicht alle Musikbeispiele haben Platz auf der CD gefunden. „Quid ad nos? – Musik als Interpretationshilfe“ überschreibt RUTH SCHAEFER-FRANKE ihr ab dem 4. Lernjahr einsetzbares fächerverbindendes Unterrichtsarrangement. Auf der Basis grafischer Notation entwickeln die Schülerinnen und Schüler nach der Übersetzung von CATULLS *carmen* 85 zunächst eine eigene musikalische Idee für seine vokale Vertonung. Der Vergleich mit CARL ORFFS Version aus den *Catulli carmina* verleiht der darauf folgenden Diskussion eine anders kaum zu erreichende Tiefe und Genauigkeit, die die Verfasserin für die am Schluss der Reihe stattfindende wissenschaftlich-philologische Textinterpretation fruchtbar zu machen weiß. Ebenso Gewinn bringend ist BENEDIKT SIMONS' Vorschlag, bei der Behandlung von OVIDS *Metamorphose* des Narcissus eine Vertonung von BENJAMIN BRITTEN für die Interpretationsarbeit zu nutzen, die in einem Solostück für Oboe die Spiegelung zum Kompositionsprinzip erhebt. Die Betrachtung des sehr aussagekräftigen Notentextes verbunden mit dem verstehenden Hören führen die leicht erkennbaren Parallelen bei Ovid und Britten vor Augen und Ohren; selbst Schüler, die musikalisch wenig bewandert oder nicht empfindsam genug sind, werden die stilistischen Mittel des Dichters auf diese Weise nachvollzie-

hen können. Die Identifikationsmöglichkeiten der Popmusik macht sich BEATRICE BECKER in ihrem Praxisbeispiel zunutze, wenn sie CATULLS *carmen* 5 mit dem Song „Lass uns leben, lass uns lieben“ von MARIUS MÜLLER-WESTERNHAGEN in formaler und inhaltlicher Hinsicht miteinander vergleichen lässt; im zweiten Teil ihres Beitrags stellt sie weitere Einsatzmöglichkeiten von Popsongs vor (*Love Hate Love* von ALICE IN CHAINS, *Flugzeuge im Bauch* von HERBERT GRÖNEMEYER) und regt zu eigenständiger kreativer Arbeit von Schülerinnen und Schülern an. In „*Passer quadruplex*“, dem letzten Praxisbeispiel, arbeitet STEPHAN WELKER kontrastierend mit vier Vertonungen (sämtlich auf der Begleit-CD) von CATULLS erstem *passer*-Gedicht. Die Aufnahmen von JAN NOVÁK, RAYMOND M. KOEHLER und der Gruppe EHOOK (*featuring Divera*) stammen aus den Jahren 1962 bis 2006 und verleihen nach eingehender arbeitsteiliger Analyse im Unterricht der literarischen Interpretation neue Impulse. Im Magazin stellt JOACHIM DRAHEIM das Notenarchiv zur musikalischen Rezeption der Antike an der Universität Heidelberg vor und fügt einen nützlichen Überblick über die wichtigsten unterrichtsbezogenen Arbeiten zum Heft-Thema an. STEPHAN WELKERS Rezension des „*Album omnium temporum Latine cantatum optimum*“ (beziehbar über www.faze.ch) und die bei Erscheinen des Heftes leider z. T. schon

hinfalligen Tipps und Termine stehen am Ende dieser anregenden Ausgabe. –

Vergleiche man aktuellen Lateinunterricht mit Stunden, wie sie vor etwa zehn Jahren gehalten wurden, würde man in so manchem Kollegium nur geringfügige Unterschiede ausmachen können, ganz so, als seien die umfangreichen und – trotz Föderalismus! – flächendeckenden Bildungsreformen spurlos an der Realität in den Klassenzimmern vorbeigezogen. In Berlin lag dies ohne Zweifel daran, dass die Veränderungen von der Schulverwaltung schlecht oder gar nicht kommuniziert wurden; Fortbildungsveranstaltungen mit fachkundigen Referenten wurden nicht angeboten. Dabei bringt Kompetenzorientierung eine ganze Reihe von Vorteilen mit sich, die sich positiv auf Lernprozesse auch und gerade im Lateinunterricht auswirken. **Heft 3/2009** des **Altsprachlichen Unterrichts** will dabei helfen, die entsprechenden Vorgaben „in praxistaugliche Handlungsmuster umzusetzen“ – so JÖRG PFEIFER im Editorial. Der Titel („Werkstatt Grammatik“) macht die Prozesshaftigkeit dieses Unterfangens deutlich. Eröffnet wird das Heft mit einem ausgesprochen klugen Basisartikel von STEPHAN THIES, der das Spannungsfeld zwischen Kernlehrplänen, Bildungsstandards und Kompetenzorientierung einerseits und dem bisher praktizierten Lateinunterricht andererseits am Beispiel der Kerncurricula von Baden-Württem-

Antiquariat Kretzer kauft altphilologische Literatur

Wir suchen kritische Textausgaben, Kommentare,
Monographien, zweisprachige Ausgaben,
alte Drucke u. v. m.

**Gerne übernehmen wir auch größere
Sammlungen und Bibliotheken.**

Antiquariat Kretzer – Alter Kirchweg 23a – 35274 Kirchhain
Tel.: 06422/898119 ; www.antiquariat-kretzer.de

berg und Nordrhein-Westfalen beleuchtet und entsprechende Schlüsse daraus zieht, damit die darin formulierten Anforderungen nicht „an der Wirklichkeit zerschellen“ (S. 9). Im ersten der sehr abwechslungsreichen Praxisbeispiele dieses Heftes motiviert MARTINA JESKE unter der Überschrift „In zehn Schritten zum Ablativus absolutus“ zur Arbeit mit Kompetenzrastern, die es auf für Schüler nachvollziehbare Weise ermöglichen, Selbstdiagnose mit individuellem und daher effektiverem Üben zu verbinden. Dem großen Bewegungsdrang von jungen Lernern, verstärkt durch randvolle Stundenpläne und Blockstundenmodelle, tragen OTMAR KAMPERTS unter dem Titel „Disce movens!“ zusammengefassten Vorschläge für ganzheitliches Grammatiktraining im Anfangsunterricht Rechnung; durch die Vielzahl an Spielen, die teils im Klassenraum, teils auf dem Schulhof umsetzbar sind, kann jede Lehrkraft zur Lerngruppe, aber auch zur eigenen Persönlichkeit Passendes auswählen und so entscheiden, wie weit sie sich auf dieses Konzept einlässt. Zur Veranschaulichung grammatischer Zusammenhänge durch Geschichten und Symbole lädt FRANK OBORSKI in „Lasst Finger sprechen!“ ein und liefert – anhand von m. E. teilweise etwas gewollten Beispielen – wertvolle Anregungen für ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand (im wahrsten Sinne des Wortes!). DIETRICH STRATENWERTH geht es in seinem Beitrag „Verstehen und Trainieren“ darum, Besonderheiten der lateinischen Sprache erfahrbar zu machen; dazu setzt er vor allem Umwandlungs- und Vergleichsübungen ein (Beispiel: Gebrauch von Imperfekt und Perfekt) und bereitet Klassenarbeiten und Klausuren zur Rückgabe so auf, dass Fehler als Lernchance begriffen werden können. Ausgangspunkt für ROBIN FERMERS Praxisbeispiel „Inspektor Columbus auf der Suche nach dem Täter“ ist die Überlegung, dass das Passiv erst seinen Sinn erhält, wenn der Täter nicht angegeben wird; vorgestellt wird ein überzeugendes Konzept für die Einführung dieses *genus verbi* im ersten Lernjahr, inklusive motivierender Materialien. (Die enthaltenen Zeichnungen von CHRISTIAN SMIT – auch an verschiedenen anderen Stellen des Heftes – sind sicherlich Geschmacksache.) KARL-HEINZ NIEMANN bringt mit seiner pragmatischen Behandlung

von Gerundium und Gerundivum (Titel: „*Libri legendi sunt*“) einen soliden Unterrichtsvorschlag zur Wiederholung der nd-Formen sowie etliche Übungstexte – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Zur Einführung scheint mir das Konzept zu komplex zu sein, denn Gerundium und Gerundivum werden – freilich noch ohne grammatische Benennung – von Anfang an einander gegenübergestellt. Einen sehr innovativen, Kreativität und Durchdringung des Stoffes gleichermaßen ermöglichenden Weg schlägt HOLGER KLISCHKA im letzten Praxisbeispiel („Lebendige Grammatik“) ein: Er lässt seine Schülerinnen und Schüler grammatische Phänomene nach der Behandlung personalisieren, z. B. durch Identifizierung auf der Basis einer verrätselnden Umschreibung, durch eigenständige Verfassung ähnlicher Rätseltexte (Steckbriefe, Tagebucheinträge, Briefe, ...), durch Entwicklung von Standbildern. Das Ganze wird durch zahlreiche Beispiele gut nachvollziehbar erläutert. RICKMER FREISE stellt in der Rubrik AUextra „Die neuen Kerncurricula Latein und Griechisch in Niedersachsen (Gymnasium 5 bis 10)“ vor. Damit hat die Redaktion dann zwar in einem Heft die Rahmenlehrpläne von drei großen (übrigens ausschließlich „alten“) Bundesländern analysiert und gewürdigt, doch erscheinen Auswahl und Zeitpunkt aus Sicht des Rezensenten sehr willkürlich: Beispielsweise wurde den bereits seit drei Jahren in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin geltenden kompetenzorientierten Curricula – obwohl Drei-Länder-Projekt – zu ihrem Erscheinen keine Beachtung geschenkt. Der Magazin-Teil enthält einen sinnvollerweise ausdrücklich zur Diskussion gestellten Beitrag von ESTHER WEDENIWSKI („Latein, wie es singt und lacht – und dadurch Erinnerungshilfen schafft“), in dem u. a. der Text von OVID, *met.* I, 1-4 und 89-96 der Melodie von „Jingle Bells“ unterlegt wird ... Das sehr anregende Heft schließt mit RAINER NICKELS Rezension von PETER KUHLMANNs „Fachdidaktik kompakt“; leider vermag die sehr eklektische Betrachtungsweise keinen Gesamteindruck von dem Werk zu vermitteln (vgl. dazu die Rezension von STEFAN KIPF im FORUM CLASSICUM 1/2009, S. 59-61).

MARTIN SCHMALISCH